

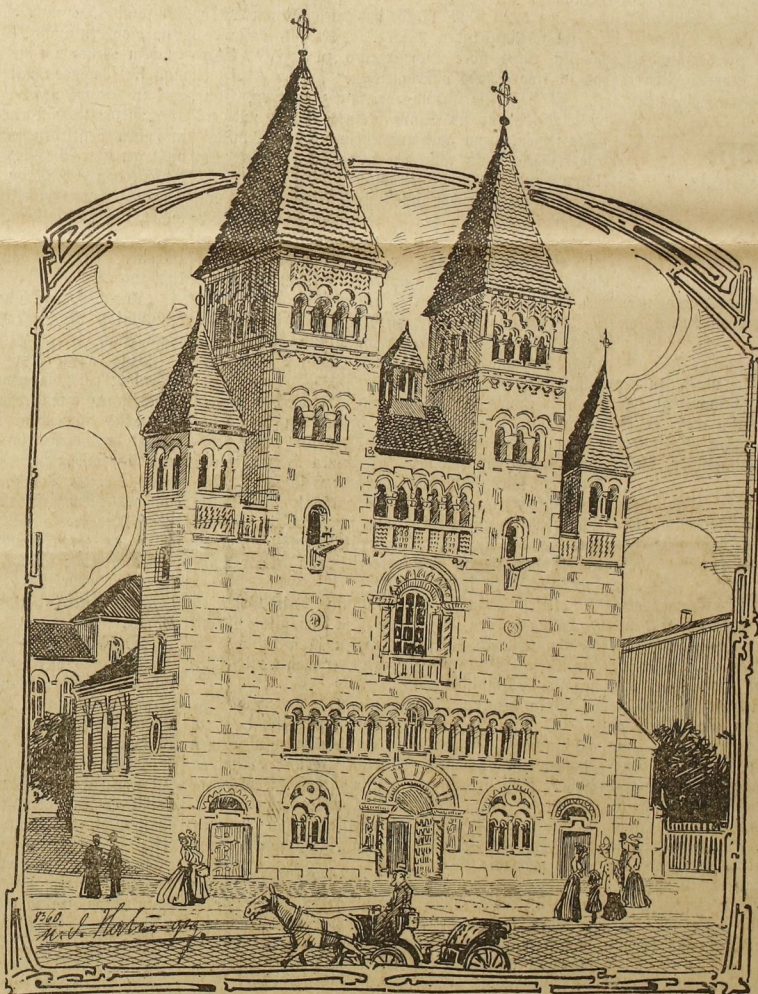


Straßenbilder aus der Hauptstadt der Mandchurei.

Die Gegenben und Dertlichkeiten, auf denen das große Drama des russisch-japanischen Krieges sich abspielte, haben für uns heute ein besonderes Interesse, und sie werden jetzt, wo der Frieden erklärt ist, eine noch größere Anziehungskraft auf Globetrotter aller Art ausüben, welche die Stätten dieses gigantischen Ringens besuchen wollen. Sie werden von diesen Reisen nicht nur eine Flintenkugel als Briefbeschwerer oder einen Schrapnellsplitter als Uhrverloque mitbringen, sondern sie werden auch interessante Städtebilder zu sehen bekommen. Vor allem wird München die Reisenden fesseln, da es den ausgeprägten Typus einer bereits von modernen Einflüssen erfüllten chinesischen Stadt darbietet. Wie pittoresk und vielfarbig sich die Straßenszenen und Volksgebräuche in München darstellen, zeigen hübsch die Schilderungen, die der bei der japanischen Armee in der Mandchurei befindliche Oberarzt L. Matignon in „Le Tour du Monde“ entwirft. In München ist fortwährend Markt, hier und da an der Mauer sind Läden und Buden aufgeschlagen, und ein buntes Bild des Lebens breitet sich aus. Lumpensammler, Bettler, fliegende Händler laufen umher und rufen laut ihre Waren aus oder bitten um eine Gabe. Daneben befindet sich eine große Pfütze schwärzlich-grünen Wassers, in der sich die Schweine wälzen und ihr vergnügtes Quieten in das Schreien und Lärmen mischen. Um einen Straßenerzähler hat sich ein dichter Kreis von Zuhörern gebildet, die aus voller Kehle über seine derben Witze lachen. Diese öffentlichen Erzähler verfügen über eine außerordentliche Darstellungskraft in Wort und Gebärde,

und sie vermögen die sonst so pflegmatischen Chinesen bis zu dem hohen Grade hinzureißen, daß sie einen seltenen Griff in den Geldbeutel tun. So vermag ein tüchtiger Erzähler trotz der Sparsamkeit des chinesischen Volkes einen recht hübschen Gewinn zu erlangen. Nicht weit von ihm hockt ein Händler vor seinem ärmlichen Verkaufsstand, von den aller-verschiedensten Dingen umgeben. Da liegen alte

Schuhe, zerbrochene Weisenköpfe, beschädigte Räder, zerrissenes Reitzzeug und lauter gebrauchte und scheinbar wertlose Dinge, für die man nicht einen Pfennig ausgeben möchte, und die doch ihren Mann ernähren müssen. Unter freiem Himmel wird auch die Kunst des Askulap ausgeübt, wengleich freilich die Kunst eine höchst primitive ist. Der eine Heilkundige ist eine Spezialität für Punktieren. Jegliche Krankheit heilt er auf diese Methode. Er hat ein paar europäische Zeichnungen vor seinem Stande aufgestellt, die eine Muskelfigur und den Blutkreislauf darstellen. Ein Kranker kommt heran und klagt über einen Schmerz in der Schulter. Der Arzt säh-t blickschnell mit der Hand über die kranke Stelle, versenkt dann drei lange Nadeln sehr sicher tief in das Fleisch und zieht sie nach 20 Sekunden heraus; der Patient bezahlt einige Sapelen und zieht befriedigt, wenn auch nicht geheilt, ab. Die Aerzte, die einen festen Wohnsitz haben, unterscheiden sich von den herumziehenden Heil-künstlern nur dadurch, daß sie im Besitze eines Hauses sind und an ihrer Tür die Dankschreiben glücklich geheilter Patienten anhängen. Da kann man denn Lobserhebungen lesen wie diese: „Seine geschickte Hand ließ einen neuen Frühling mir hervorblühen.“ oder: „Jammersehade, daß so ein geschickter Mensch nicht Minister ist!“ Sehr häufig kann man Gühneraugenoperationen vollzogen sehen. Gühneraugen sind die spezifisch chinesische Krankheit; durch Schuhe, die ein jeder tragen muß, werden die Verunstaltungen der Haut hervorgerufen, aber dafür ist man in China äußerst geschickt, sie wieder zu entfernen. Auch der Freiseur nimmt seine Verschönerungskünste unter freiem Himmel vor; der Chinese legt auf die würdevolle Gestaltung seines Kopfes, und wenn er einen Bart besitzt, auch auf diesen großen Wert, doch zumeist



Die neue katholische Liebfrauenkirche in Berlin. (Text siehe Seite 313.)



geht er glatt rasirt, weil dadurch am besten die gleichgiltige Heiterkeit und die stumpfe Zufriedenheit seines Gesichts zum Ausdruck kommt. In die Löden und Verkaufsstände schleichen sich die kleinen Marionettentheater, die Dioramen, die mit außerordentlich raffinem Realismus merkwürdige Begebenheiten vorführen, und die Schaustellungen verschiedenster Art. Der Chinese liebt besonders Akrobaten und Jongleure und gerät bei schwierigen Produktionen in eine wirkliche, bei ihm sonst seltene Beiseuerung; dennoch müssen die Jongleure im Reden und Anpreisen mindestens ebenso geschickt sein als im Seiltanzen und Kugelspielen, um die stets festgeschlossenen Börsen der Zuschauer zu öffnen. Zahlreich ist die Schar der Wundertäter und Zauberer aller Art, denen man großes Vertrauen entgegenbringt. Da der Chinese sehr abergläubig ist und an geheime Kräfte glaubt, so läßt er sich auf alle Arten die Zukunft voraussagen. Wenn auch das Betrachten des Kaffeejages oder das Abzählen der Knöpfe gerade nicht angewandt wird, so sind doch die Prozeduren, die man anwendet, nicht viel sinnvoller, und die Resultate nicht viel sicherer. Bettler vermögen, auch wenn sie die furchtbarsten Mißbildungen und Verunstaltungen aufweisen, nur schlechte Geschäfte zu machen, da Mitleid und Mildtätigkeit nicht zu den Eigenschaften des Chinesen zählen. Zu Beginn des Frühjahrs herrscht unter den Mauern Pankens besonders lebhaftes Treiben und an schönen sonnigen Nachmittagen versammeln sich da die friedlichen Bürger zu einem seltsamen Sport. Sie bringen Käfige heraus, in denen sich Vögel von einer unserer Wachtel ähnlichen Art befinden, gruppieren sich zu zehn oder zwanzig und werden dann schweigend und würdig stundenlang, bis die Vögel fingen. Dieser Wettkampf erregt allgemeine Aufregung und großes Interesse. Besonders wichtig sind die großen Pferdennetze in Pankens, auf denen die Chinesen als geborene Pferdehändler sich in den gewaltigsten Betrügereien überdienen.

Heldenseelen.

Roman von B. Riedel-Ahrens.

(Fortsetzung) (Nachwend verboten.)
Nuths Gestalten, das Wichy nach dem pathetisch gesprochenen Worten erwartet hatte, ausblieb, fuhr sie fort:
 „Du erinnerst Dich gewiß jener gräßlichen Person, der Leonny von Krappf, der rotblonden Schauspielerin mit den grünlichgelben Augen, die im Sommer bei uns war?“

„Ich entsinne mich genau.“
 „Die ist es, Nuth, denke Dir, die ist es, zu der geht Papa hin. Ich bin so entsetzlich aufgeregt, daß mir das Sprechen schwer fällt, Nuth; mein Vater, den wir so verehren, der auf solchem Gipfel der Menschheit steht, läßt sich herbei und geht zu dieser abgetakelten Brigg.“

Ach, es ist schrecklich, wenn die Eltern anjahren, ihren Kindern solchen Kummer zu bereiten! Höre also: ich komme vom Theater und schlendere, das Herz in der Brust noch immer total zerrissen, langsam meinen Weg durch die Steinstraße — es war schon ziemlich menschenleer — da sehe ich vor einem Hause eine Droschke halten. Gleich darauf tritt aus der Tür ein Paar, sie laut lachend und geräuschvoll, mit jenem eigentümlichen Tic, woran man gleich die Leute vom Theater erkennt; er schwächling und mäuschenförmlich, den breitrandigen Filzhut tief auf die Stirn gedrückt. Die beiden kommen mir so bekannt vor — ich bleibe im Schatten stehen — eine fürchterliche Ahnung packt mich, daß mir die Knie wanken. Richtig, der Herr schließt die Haustür hinter sich ab, die Dame nekt ihn dabei; kurz, sie benehmen sich wie zwei Leute, die auf dem Fuße vertrauester Bekanntschaft stehen. Während sie in die Droschke steigt, legt er zärtlich schüßend den Arm um ihre Taille, ruft dem Kutscher zu: „Höfers Hotel“ und fort rollte der Wagen die Straße hinab, mich aber durchrieselt es eisalt — ich sehe versteinert vor Entsetzen — es war Papa und Leonny von Krappf.“

Eine blinde Wut ergreift mich; auf, ihnen nach! Ich will hinter der Droschke herrennen, nehme einen mächtigen Anlauf und pralle dabei so wuchtig gegen

einen plötzlich aufgetauchten kleinen Herrn daß er das Gleichgewicht verliert und plattlings mit lautem Krach auf den Boden zu sich kommt. Ein neues Malheur. Endlich höre ich, daß er furchtbar hinter mir her schimpft; Gott sei Dank, denke ich, wer so schimpfen kann, dem tut nichts weh, und gehe, über diesen Punkt bedrückt, meiner Wege. Darüber war ich zum Nachdenken gelangt und sagte mir, daß ich mit dem Verfolgen der Droschke doch nicht das Geringste erreichen würde.“

„Also dies ist es wirklich,“ sagte Nuth.
 „Nimm es mir nicht übel, Herz, aber Dich scheint ja die Sache erstaunlich kalt zu lassen. Als ob es Dir vollständig gleichgültig wäre, daß Papa, Dein Verlobter, mit der Schauspielerin ungeniert in einem Hotel soupiert.“

„Nicht gleichgültig, Wichy, ich bin nur gefaßt, weil Deine Nachricht mich nicht unvorbereitet trifft; ich wußte ja bereits, daß Dein Vater eine andere liebt.“

„Das wußtest Du, Nuth? Woher, wer sagte Dir denn das?“ —

„Dein Vater selbst,“ antwortete Nuth tonlos.
 „Er selbst? So weit ist die Sache schon gediehen? Das wird ja immer netter, immer rätselhafter; wie in aller Welt kam er denn dazu, Dir das zu erzählen?“

„Weil Du es doch erfahren mußt, mag es gleich heute sein, Wichy; unsere Verlobung ist aufgelöst — ich gab ihm sein Wort zurück.“

Wichy erblaute bis in die Lippen; einen Augenblick schienen ihr die Worte für ihre leidenschaftlichen Gefühle zu verlagen.

„Das tatest Du? Nuth, das tatest Du wirklich?“ rief sie zornfunkelnden Blickes. „Du bist instande, das so ruhig über Dich ergehen zu lassen? Aber das ist eine Sünde ohne gleichen.“

„Es liegt kein Grund vor, mir zu zürnen, Herz, ich handelte nur im Sinne Deines Vaters und erfüllte seinen, wenn auch unausgesprochenen Wunsch.“ Sie erzählte Wichy nun den ungefähren Inhalt der Unterredung mit dem Geheimrat.

„Ja, jetzt verstehe ich,“ rief Wichy heiser vor Erregung aus. „Na, ja. Du erfülltest seinen Wunsch und hast Dich dadurch einfach beiseite schieben lassen, wie ein Stück Möbel, für das man keinen Platz mehr übrig hat, um der anderen, die kein Recht auf den Papa hat, das Feld zu räumen!“

„Jedenfalls besah ich zu wenig Gaben und Geschick, Deinen Vater dauernd an mich zu fesseln; die andere verstand es besser,“ sagte Nuth, bemüht, ihre Fassung zu behaupten.

„Allerdings, die andere mit dem bischen äußerlichen Fitterklam verstand es besser, den berühmten Mann in ihrer Nege zu locken, als Du, arme, ehrliche Nuth, mit Deinem goldtroten Herzen!“ rief Wichy mit fürnisch hervorbrechender Heftigkeit. „Und das mußt ich an meinem Vater erleben! Ach, Nuth, mir wirbelt mein Kopf! Du erschreckst ist es für eine Tochter, auf den Standpunkt zu gelangen, ihren Vater, den sie so sehr verehrte, von seiner Höhe herabstürzen zu sehen!“ —

„Urteile nicht zu streng, Wichy, Dein Vater ist zu beklagen; er selbst nannte es ja dämonische Macht, die ihn umstrickt hält; wir wissen ja nicht, was in der Seele eines Mannes vorgeht, er mag wohl redlich mit sich gekämpft haben.“

Wichy unarmte sie ungestüm.

„O Du, Du meine Nuth! Ja, Dich habe ich als meine Mutter anerkannt, Du verdienst den heiligen Namen von uns allen! Aber die Fremde? Nimmermehr! Von der Stunde an, wo diese die Schwelle betritt, hat mein Vater seine Tochter verloren!“

„Sollte — sollte es wirklich dahin kommen, dann verdient er nicht Deinen Zorn, sondern nur unser märmtes Mitleid.“

„So weit bin ich noch nicht, so kannst Du nur sprechen,“ sagte Wichy leidenschaftlich. Bei Dir ist ja alles sonnenhell und voll Harmonie, Du verbreitest nichts als Glück und Segen um Dich, ich aber bin noch ganz das werdende, unreife Menschenkind, das nichts besitzt als den ersten Willen. Nuth, meine Nuth, ich habe Dich unbefehrblich lieb, wir halten fest zusammen, bis zum Tode.“

Es ließ Wichy keine Ruhe; schon am folgenden Morgen, als der Geheimrat in seinem Arbeitszimmer saß, trat sie zu ihm ein.

„Ich habe etwas auf dem Herzen, das herunter muß, Papa.“

Er legte sogleich die Feder hin; mit der Arbeit ging es doch nicht recht von statten.

„Du hast mit Nuth gebrochen!“

„Gebrochen? Dieser Ausdruck trifft hier keineswegs zu.“

„Hat Nuth sich bei Dir beklagt?“ fragte der Geheimrat.

„Ist ihr nicht eingefallen! Ich bin diejenige, welche! Papa, ich habe Dich gestern Abend mit Leonny von Krappf nach Höfers Hotel fahren sehen, als ich ihr das erzählte, stimmten wir beide darin überein, daß die es ist, um derentwillen Du Nuth den Laufpaß gibst.“

Der Geheimrat zuckte unmerklich zusammen und fand, daß Wichy sich oft alzu unverblühter Redensarten bediene.

„Sollte es sich in der Tat so verhalten,“ erwiderte er gezwungen würdevoll und seine Wille auf die Stirne schiebend, „würde ich meiner Tochter doch nicht zugelassen, sich ein abfälliges Urteil über meine Handlungsweise zu erlauben.“

„Bitte, Papa, verichanze Dich nicht hinter diesen bobutischen Präsen, die viel zu abgenutzt sind, um mir im geringsten zu imponieren. Du bist mein Vater, ich bin Deine Tochter; alles hat jedoch ein Ende dem erwachsenen Kinde gegenüber, auch die Vaterschaft im Sinne des Vormundes, um etwas besserem Platz zu machen, das ist die Freundschaft! Ich schulde Dir nicht allein Liebe,“ fuhr Wichy weicher fort, „sondern auch Ehrfurcht, und Du weißt, bis zu welchem Grade ich sie für Dich hegte. Aber leider muß sie schwinden mit dem Augenblick, wo Du eine Leonny Krappf unserer Nuth vorziehst.“

„Meine liebe Wichy,“ sagte der Geheimrat, sich in seinen Sessel drückend, „Du redest, wie Dein noch nicht gereifter Verstand es Dir eingibt, ohne zu bedenken, daß ein Mann wie ich seine Beschlüsse nicht gänglich von dem Urteil seiner Kinder abhängig macht, um wenigstens dort, wo das Herz entschieden hat. Ich denke, Du wirst mir hinreichend Autorität zutrauen, darüber ganz nach eigenem Ermessen zu bestimmen.“

„Aus diesem glaube ich zu verstehen, daß Du beabsichtigt, die Schauspielerin zu heiraten, Papa!“ sagte Wichy.

„Und wenn dem so wäre? Leonnys Ruf ist fleckenlos; was die gehäßige Fama auch sagen mag, weder gegen ihre Persönlichkeit noch Verhältnis läßt sich etwas einwenden, und sie liebt mich wahrhaft; entsetzt doch dieses kunstbegabte, hochbelegte Mädchen dem Triumphzug über Gold und Lorbeern, der ihr winkt, Dir, der Tochter, mag das sonderbar erscheinen, doch darfst Du nicht vergessen, Wichy, daß der Ruhm das Haupt des Mannes mit einer Glorie schmückt, die selten ihren Eindruck auf gefühlvolle Frauenherzen verleiht; ich werde also noch kurze Zeit glücklich sein, mein liebes Kind, und das darfst Du Deinem Vater, der so lange einsam war, wohl gönnen.“

„O Papa, wach ein verhängnisvoller Irrtum!“ Angesichts dieser Saiten, die der Geheimrat anschlug, sank Wichy plötzlich der Mut; aus übervollem Herzen hatte sie zu ihm sprechen wollen, und nun verlor der Zorn vor dem Mitleid über seine hilflose Blindheit.

„Alles, was ich hier stammle,“ fuhr Wichy fort, „ist nur ein schwacher Ausdruck von dem, was ich empfinde, Du glaubst ein Glück zu erreichen und ahnst nicht, wie grausam Du enttäuscht sein wirst, denn Leonny Krappf ist keine Frau für Dich, sondern eine oberflächliche, leichtlebige Natur, die niemals dauernd Deinen Ansprüchen genügen kann. Und dann, Papa, vergiß, daß ich so spreche, aber es muß geschehen — darf der Mensch nur allein an sich selbst denken, bist Du nicht auch den Deinen einige Rücksicht schuldig, vor allen Deinen jüngsten Kinde? Darfst Du Wichy eine Mutter nehmen, wie Nuth sie ihm gewesen ist?“

Die Worte hatten getroffen.

Die Gestalt des alten Herrn sank zusammen, er stützte die Stirn auf seine Hand und brütete sinner vor sich hin.

„Mein lieber Papa,“ begann Wichy mit leiser vibrierender Stimme, als er zu schweigen fortfuhr, „hier stehe ich vor Dir, Deine Tochter, die Dir so viel verdankt an schönem, fruchtbringendem Wissen, um mich an Dein Herz zu wenden, das stets aufs wärmste für uns geschlagen. Stoße Nuth nicht um einer anderen willen von Dir, es ist eine Sünde, Papa, die sich schrecklich durch sich selbst rächen würde.“

Der Geheimrat atmete schwer.

Die Vorstellungen Wichys verfehlten ihre Wirkung nicht, doch in seiner Seele hatte zur Zeit nichts mehr Raum als die Stimme und das verlockende Bild des jugendlichen Weibes.

„Du verstehst es, zum Herzen zu sprechen, Du, meine liebe Wichy,“ sagte er bewegt, „aber Du verstehst nicht — und wie sollte das bei Deiner Jugend auch sein — die Macht der Leidenschaft, das ist nicht wie im Frühling des Lebens, wo die Liebe wie der milde Regen erwacht und tausend neue Blüten zur Entfaltung ruft, die Stürme des Herbstes wehen verberbernd, und vergebens ist es, sie besänftigen zu wollen.“

„Und seltsam,“ fügte er mit abwesender Miene ins Leere blickend hinzu, „mir ist es, als verjüngte mich die Neigung, der jugendliche Hauch der hochbegabten Künstlerin wirkt wie ein Wunder, nie gespürte Lebenslust fließt durch meine Adern. Und was unseren Willen anbetrifft, so tröste Dich, sie versprach mir fest, ihm eine liebevolle und pflichtgetreue Mutter zu sein.“

Als sie erkannte, daß alles verloren war, warf sich Wichy zum Sterben trostlos auf ihre Knie und umschlang seine Gestalt.

„Und Nuth, Vater, Nuth, die elf Jahre für uns gearbeitet und uns großgezogen hat, Deine liebevolle Pflegerin — bringt Du es fertig, sie auf solche Weise für immer von Dir zu stoßen?“

„Bestes Kind, man kann schließlich doch nur eine heiraten; und da Nuth mich freimütig aufgab, entscheide ich mich natürlich für die, zu der es mich unwiderstehlich zieht.“

„Und wenn nun alle Deine Kinder sich von Dir wenden und Dein Haus auf Nimmerwiederkehr verlassen?“ flehte Wichy beschwörend, während ihre Augen aber mit wahrer Todesangst an seinen Lippen hingen.

„Kind, Kind, beruhige Dich,“ hat er, nach Fassung ringend, „was die Folgen der Verbindung mit Seonny bringen, muß ich standhaft über mich ergehen lassen.“

„Vater!“

Das Wort klang wie ein Schrei aus ihrem verzweifelten Innern.

„So bist Du unwiderstehlich entschlossen, uns alle aufzugeben und Deinen schön erworbenen Ruhm der Dich ein Leben voll Mühe und Entbehrung gekostet, um einer Fremden willen von seinem Postament zu reißen und in den Staub zu zerrn?“

„Mäßige Dich, Wichy. Ja, mein Entschluß steht fest. Der Ruhm, den die Wissenschaft gebracht, leidet nicht unter den Verhältnissen des Gelehrten.“

„Doch, Vater, doch, was diesen Punkt betrifft, irrst Du Dich ganz entschieden!“ entgegnete Wichy mit gerötetem Gesicht.

„Das sind Ansichten, die ich nicht zu teilen vermag, Ausflüsse kümmerlicher Jugendgefühle, die nur allzu leicht über ihr Ziel hinausgeschossen; ich gestehe der Menge nicht die Berechtigung zu über mich als Mann zu richten, nachdem sie mich nun als Mensch und Arzt hochachten gelernt.“

„Gut, dann heirate sie, Papa, ich habe meine Pflicht getan — ein jeder hat seine eigenen Taten vor einer höheren Instanz zu verantworten. Du bist mein Vater, und ich will zu überwinden suchen, was Dein Andenken von nun an für mich verdunkeln soll, aber die Fremde existiert für mich nicht; an dem Tage, wo sie in unser Haus einzieht, wird Deine Wichy gehen. — — —“

* * *

„Es ist aus und zu Ende, meine liebe Nuth — Papa heiratet sie.“

„Ich habe das vermutet.“

„Ach, und so ohnmächtig zu sein, so grenzenlos hilflos! Mit zusehen zu müssen, wie ein Mensch von der Art meines Vaters blindlings mit vollen Segeln in den Hafen feuert, wo sein Lebensschiff unrettbar zerfchellen muß — das ist fürchterlich.“

„Wichy, er ist ein Mann!“

„Ja, wahrhaftig, Du hast recht, Nuth, er ist ein Mann!“ stieß Wichy mit namenloser Bitterkeit hervor, „ein Mann!“

„Das bedeutet so viel, wie schwach sein, und das Privilegium darauf. Ich sehe doch ein, daß der Verstand uns geneben ward, unsere Leidenschaften zu beherrschen, der Meister unseres begehrliehen Ich zu werden. Mein Vater aber scheint das doch nicht beargrissen zu haben, Nuth. Ich möchte alles kurz und klein schlagen, und Dich — Dich läßt auch dieses Gräßliche von allem unberührt.“

„Liebe, einzige Wichy, denke nicht, daß mein Kummer weniger tief ist, weil ich ihn gefaßt ertrage, in meinem Alter hat der Mensch schon besser gelernt, sich zu bescheiden.“

„Ich gehe nun, und sollte es zu Enna sein, mir ist die Schauspielerin verhasst; aber Du, Nuth, wie soll es werden mit Dir, bist Du im Stande zu bleiben, so bald sie hier in diesem Hause als Herrin austritt?“

„Nein, Wichy, in diesem Fall nicht; ganz abgesehen von meiner persönlichen Abneigung würde ein Zusammenleben zwischen mir, der früheren Braut Deines Vaters, und seiner gegenwärtigen Gattin, eine Unmöglichkeit sein.“

Wichy knirschte mit den Zähnen.

„Natürlich. Ich werde rasend! Lieber noch einmal den barbarischen Schmerz eines Abschiedes von Emil Werkmeister durchleben, als diesen Kelch zu leeren, der so beschämend ist. Nuth, so etwas macht den Menschen schlecht — ich könnte wahrhaftig diese Person vergiften.“

„Das wirst Du nicht, und Du wirst auch nicht fortgehen, wenn sie kommt; bedarf Hans auch keines Schutzes mehr, so ist doch der arme Willy da — und vielleicht wird Dein Vater ebenfalls bald des Trostes seiner erwachsenen Tochter bedürfen,“ fügte Nuth gepreßt hinzu.

„Beacht mein hochgeehrter Vater eine solche Dummheit,“ entgegnete Wichy, „so muß er durch ihre Folgen klug werden.“

„Gut denn, lassen wir vorerst Deinen Vater aus dem Spiele,“ sagte Nuth, während aus ihren seelenvollen Augen ein Strahl der inigmisigen Bitte leuchtete, „aber da ist Willy, und noch eine, und das bin ich. Wir beide sind treue Freunde, nicht wahr? Nun, worin besteht die heilige Freundschaft anders, als in dem Bringen kleiner Opfer. Ich wenigstens verleihe sie so; ich muß gehen, Wichy. Wenn ich Dich nun herzlich bitte, um Willys wegen zu bleiben, wirst Du das auch tun?“

Wichy sah noch eine Weile, ohne zu antworten, trotzig und sinner vor sich hin, die Spitze ihres kleinen Fußes nervös auf- und abwiegend.

Dann aber streckte sie entschlossen Nuth die Hand entgegen.

„Um Deinetwillen will ich es versuchen. Weil es für Dich ein Trost ist, werde ich Willy bemuttern und meinen Widerwillen gegen die Komödiantin bezwingen, wie ichauberhaft es mir auch sein mag. Nicht weil sie Schauspielerin ist, denn jeder Stand ist ehrlich, der ehrlich erwirbt, sondern weil sie eine Heuchlerin der schlimmsten Sorte ist, der ich den Kampf bis aufs Messer schwor. Ja, Nuth, Du bist mein treuer Kamerad, wir bleiben Freunde, so auf Tod und Leben. Einer für den anderen, das ist hundertmal besser als die Liebeleien mit diesem grundlosen Männergeschlecht, die uns immer in die fürchtbarsten Konflikte stürzen. Also, ich rechne auf Dich, Nuth, falls wir Dich hier einmal nötig haben sollten.“

„Rechne Du auf mich, Wichy, rufe nur; und sollte ich mit einem Prinzen am Tranaltare stehen,“ setzte sie mit ihrem mühen Lächeln hinzu, „ich würde doch kommen, sobald Du mich ruffst.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Hochzeitstag.

Roman von H. Palmé Paylen.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Gisela zuckte zusammen und wandte schnell ihren Kopf beiseite.

„Aha lächelt.“
Der Rat hatte nur sie im Auge. Sonderbar war dieses formwählende Erbleichen der Frau. Ob das krankhaft war? Außerlich ist sie schön, dachte er und sie scheint es gut mit ihren Mitmenschen zu meinen, weiß das auch warmherzig zum Ausdruck zu bringen. Das festigt eine Un- erfahrene, aber im Innern ist sie falsch. Es ist nichts als Pathos und Schein. Ich traue ihr jetzt erst recht nicht. Kenne solch Blendwerk. Und dabei diese Kindlichkeit der weichen Stimme.

Das etwa waren die Gedanken, welche dem alten Rat durch den Kopf schwirrten, als er schweigend, aber mit ungeteilter Aufmerksamkeit jedes der Worte dieser Frau erhaschte und abwog und sich auch ihr Mienenpiel nicht entgehen ließ.

Ob sie das merkte? Es schien so, denn sie verabschiedete sich auffällig rasch, aber sehr liebenswürdig.

Der Rat blickte dem davonrollenden Wagen nach. Er kombinierte richtig, er fuhr nach Rosenlos. Dort durfte man wohl ihre brennendsten Interessen suchen. Die Liebe war doch eine arge Versucherin. Ihn hatte sie auch bereinigt gepackt, auch nicht ohne Wunden zu hinterlassen. Mit den Jahren waren sie aber vernarbt. —

Noch ein kurzer Ritt und die Stadt war erreicht. Leutnant Flemming verabschiedete sich. Man kannte an ihm stets nur frohe Laune und Lebenslustigkeit in Blick und Wort. Sein gedrücktes Wesen mußte auffallen. Gisela konnte sich's erklären, der Rat nur Vermutungen anstellen, die aber zutrafen, denn Gisela hielt nicht mit dem zurück, was ihr im Walde der ungestüme Liebhaber offenbart hatte.

Zuerst freilich, gleich als sie sich in des Onkels Zimmer mit diesem allein sah, drängte sich anderes auf ihre Lippen, das, was unterwegs unter Mühsal niedergezwungen werden mußte. Sie warf Hut und Handschuhe beiseite und rief in vorwurfsvollem Tone:

„Onkel, warum hast Du mir das angetan?“
„Meine liebe La,“ antwortete der Rat liebevoll, „mir selbst tat es auch weh, glaube mir's!“

Er setzte sich ans Fenster und blickte Gisela, die in der Mitte des Zimmers mit niedergegeschlagenen Augen und zusammengepreßten Lippen da stand, bekümmert an.

„Warum ich's tat, wirst Du wohl erkannt haben.“
„Ich habe erkannt, daß Du hart sein kannst, wie mein Vater,“ sagte sie kurz.

„Ein junges, edles Noß muß die Zügel fühlen.“
Sie machte eine abwehrende Gebärde.

„Erinnere mich, bitte, nicht daran! Nicht an den törichten Jungen. Kann ich's ändern, daß er sich in mich verliebt hat?“

„Das nicht, doch es gibt Mittel und Wege, ein Feuer zu löschen, wenn man rechtzeitig aufpaßt.“

„Das habe ich auch getan, Onkel, wiederholt. Aber so etwas von Verliebtheit, Du glaubst es nicht.“
Der Rat hüftete sich veranlaßt, zu lächeln, bezwang sich aber.

„Desto vorsichtiger muß ein Mädchen sein, um nicht in den Verdacht der Koketterie zu kommen.“
Gisela kräuselte die Lippen.

„Denkst Du, ich hätte mit ihm spielen wollen — ich — in meinem jetzigen Seelenzustand! Ich habe ihn wirklich gern.“

„Und was weiter, was wolltest Du denn mit ihm und seiner Verliebtheit anfangen?“

„Ihr vielleicht demaleinst heiraten, warum nicht? Mein Vater hat mich verlohren“ — ihre Stimme bebte — „hier bei Dir ist's mir, so lieb ich Dich habe, zu einzeln und still mit diesem Sturm im Herzen — sie preßte die Hände gegen die Brust und ihre Augen füllten sich mit Tränen — da ist nun einer, der mich heiraten will, warum ihn nicht er- hören? Geht's jetzt auch nicht, dann später. Das habe ich ihm angedeutet, denn er hat mir auch schon einen Antrag machen wollen. Vorläufig ist's also zu Ende mit ihm. Aber ein Jahr später mag er

kommen und mich holen und mir ein Heim geben und mich lieb haben, denn ich sehne mich nach recht viel Liebe, auch nach Ruhe hier drinnen und nach Heiterkeit. Und wenn Du mir eine Liebe tun willst, so reise mit mir! Hier in seiner Nähe, so nahe bei seinem Gute, in derselben Luft, die er atmet, verzweifle, verkomme ich. Ich mag nicht mehr leben, ich möchte es machen wie Maria: zu tief einschultern!"

Sie warf sich an des Mannes Hals, schlang die Arme um ihn und brach in leidenschaftliches Weinen aus.

Der Rat legte sanft seine Hand auf Giselas Kopf. Diese stürmische leidenschaftliche Gisela kannte er, aber besser noch die heitere, lebensfrohe, glücklichere Gisela früherer Tage, deshalb ging ihm ihr Leid tief zu Herzen.

Er wies sie zart, aber ernst zurück.

"Wenn Du Dich doch bestreben wolltest, einmal aus Deinem eigenen Idzentresse ganz und gar herauszutreten, gewaltsam Dich von Deinen mißtrauischen Gedanken abzuwenden und Dir statt dessen Ulrichs Gemüthszustand vor gegenwärtigen und zwar in einem anderen als dem bisherigen Lichte. Male es Dir einmal aus, er sei das Opfer schändlicher Verleumdung."

"Dank!"

Gisela hob ihr tränenüberströmtes Gesicht zu ihm auf und sah ihn lebend an, aber er fuhr fort: "Stelle Dir einmal Deine Gebrochenheit und sein Unglück vor und weise, im Bewußtsein dieses, jegliches Mitleid mit Deinem Ich mildigst von Dir. Sei hart gegen Dich selbst und nicht gegen andere. Nach dem Prinzip läßt sich's leben."

In diesem Sinne sprach er noch eine Weile ernst auf sie ein, bis ihre Tränen versiegten und ihre Gedanken ganz bei der Sache waren. Er hatte sie in diesem Falle doch nicht so ganz verstanden, nicht nur an sie, sondern eben so viel an einen andern gedacht und daher den Fingel etwas zu straff angezogen. Mit Schmerz war Schmerz nicht zu heilen. Sie sollte ihn nicht umsonst auf ein anderes, vielleicht wirksameres Heilmittel hingewiesen haben.

Eine einzige Unterredung noch mit der großen Kokette und dann „Glück auf zur Reise!" Nicht nach der See, — sondern nach dem Süden, an den Ort, wo Marie gelebt und gestorben war, nach Bellagio! Baron v. d. Rude stand am Fenster eines im Erdgeschoß seines Hauses liegenden, kleinen, elegant ausgestatteten Gemaches, in das die Hausdame den Besuch führen sollte. Er blickte auf die Landstraße, die, durch Vorgarten und Wiese vom Herrenhaus getrennt, in blendendem Sonnenlicht vor ihm lag. So kam es, daß er der Kavalkade ansichtig geworden war. Ihm erschien sie zuerst wie eine Vision. Die Sonne fiach ihm in die Augen und brachte für den Moment nur das Bewegende zum Erscheinen. Er sah, wie plötzlich aus dem Dunkel des Waldes ein Reiterpaar hervorsprengte, eine Dame mit unverkennbarer Ähnlichkeit mit Gisela, so unwahrscheinlich, ungläublich ihm das auch erschien. — Gisela an der Seite eines Offiziers. Beide machten sonderbarerweise auf der Landstraße vor dem Herrenhause Front und blickten herüber. Scharf hoben sich die Gestalten von dem schwarzgrünen Walddickicht ab: als er seine Hand beschattend über die geblendeten Augen hielt, bemerkte er, daß sich ein Dritter hinzugesellte. Gleich einem lebenden Wilde sah er dies vor sich. Dann verschob sich plötzlich alles und war verschwunden. Gätte er nicht die ausschlagenden Hufe der Pferde gehört, so würde er wahrhaftig an Visionen geglaubt haben.

Inzwischen hatte sich der Wagen, aus welchem Asta von Heldhausen auf der Landstraße ihre Zwiegespräche mit den ihr Begegnenden gehalten hatte, dem Gute Rosenlos genähert und rollte nun in die breite, tief beschattete Kiefernallee hinein. Unbeschreibliche Empfindungen wogten in Astas erregtem Gemüthe auf und nieder. Ihre schnell erhigte Phantasie schuf sich die süßesten Bilder. Sie schwelgte gern in Einbildungen, gleichviel ob sich diese früher oder später oder niemals zur Wirklichkeit ausgestalteten, und gab sich auch heute der enträumten Herrlichkeit hin, hier als Herrin einzufahren, von einem geliebten

Manne an der Schwelle des stolzen Herrenhauses freudig erwartet.

Was tat es, daß ihr statt seiner die Hausdame entgegentrat? Sie befand sich ja auf seinem Grund und Boden. Nun trat sie ins Vestibüle. Es sah kaum anders aus, als das anderer Landhäuser und trotzdem dünkte es ihr schöner und so bekannt! Es begann in ihrer Brust zu glühen. Bilder des Südens, Kunstwerke, klaffisch ausgeschmückte Räume traten vor ihre Seele.

So wie es dort in mancher, auch in Marias Villa ausfiel, so hier! Hohe Blattpflanzen in den Ecken, an dem einen Fenster eine Pawlownie mit ihren weichen, dunklen Nieselnblättern. Und dort, ihr plötzlich sichtbar werdend durch die offenstehende Tür eines kleinen Gemaches — Marias Bild! Aus breitem, dunklen Rahmen blickten die traurigen, seelenvollen Augen dieser Frau zu ihr herüber. Es durchschauerte sie! Der Anblick des schmalen, von krankhafter Blässe angehauchten, frommen Gesichtes glich dem einer Märtyrerin. Asta wandte sich mit Unbehagen schroff von dem Bilde ab und blickte den breiten, hellen Gang herunter, der zur Rechten die Breite des Hauses teilte und die hohen, hell getönten Türen der dort mündenden Zimmer zeigte. Nirgends hörte man einen Laut. Selbst der Schritt war unhörbar, denn das seine Matengeflecht unter den Füßen ließ diesen geräuschlos darüber weggleiten. Und auch die Stimme der Hausdame klang leise und gedämpft, so war's auch damals gewesen, alles grabesstill, als Maria noch lebte und litt.

Die Hausdame mochte gemerkt haben, daß sich die Freundin des Herrn Baron für alles hier im Hause außerordentlich interessierte. Sie öffnete im Vorbeigehen das eine und andere Zimmer, ließ die Gnädige hineinschauen und gab einige darauf bezügliche Erklärungen ab. So auch jetzt, indem sie im Flüsterntone sagte: „Das hier ist das Boudoir der jungen Baronin. Sie soll noch immer leidend sein und nicht reisen dürfen.“

Asta biß die Zähne zusammen. Er verleugnete also seine Ehe nicht, man durfte hier nicht von einem Fräulein von Belendorf reden! Der Gedanke bohrte sich wie ein Stachel in ihr Herz. Mit gierigen Augen blickte sie sich in dem traulichen, aber verhangenen, von dem hindurchschimmernden Sonnenlicht matt erhellen Raume um. Kostbar und liebevoll war alles eingerichtet. Ehe die Tür sich wieder schloß, erhaschte Astas Blick noch ein großes Delbild an der Hauptwand, ein treffend ähnliches Porträt des Barons. Ihr Herz krampte sich in namenlosem Leid zusammen. Sie haßte Gisela. Wieder ertönte die flüsternde Stimme der Dame: „Schade um die vielen schönen Zimmer, die nun gar nicht benutzt werden können. Der Baron ist und trinkt in seinem Schreib- und Rauchzimmer und schläft im Fremdenzimmer, als wäre er sein eigener Gast. Ehe die junge Frau nicht einzieht, soll nichts berührt und bemohnt werden. Das kann ja noch lange währen. Der Herr Baron wird erst noch verreisen. Die Koffer sind schon hervorgeholt. Darf ich bitten hier einzutreten?“ Damit öffnete die Dame das kleine Empfangszimmer, in welchem Ulrich seine Freundin erwartete.

Asta hatte sich nun mit der Wirklichkeit abzufinden. Wie war doch alles so schal und farblos, sobald man mit dieser zu rechnen hatte.

Ulrich begrüßte Asta mit freundschaftlichem Händedruck. Nun saßen sie sich gegenüber in dem feinen, duftigen, altdentsch eingerichteten Gemache, durch dessen Bürgenscheiben bunte Lichter spielten.

Die Stunde wäre für Asta märchenhaft schön gewesen, wenn es harmlose Dinge zu besprechen gegeben hätte, andere als die gebotenen. So zerhörte die Prosa den schönen Zauber, den das malerische Licht über den Raum ausgoß. Sie sah den Abgrund vor sich, an dessen Rande sie wandelte, und der Anblick jenes verdußerten Männergesichts erinnerte daran, daß sie mit schwerer Last dahinschritt, mit den Würden eines bösen Gewissens. Gab es noch eine Umkehr? Noch war das Licht nicht ganz vom Wege gewichen, noch sah sie in dem Labyrinth der Lage einen kleinen hellen Spalt, durch den sie allenfalls hindurchschlüpfen konnte, um sich einen Rest

von Ehre zu retten. Noch war es dazu nicht zu spät. Die verschlungenen Fäden konnten heute noch gelöst werden. Sie verzog bei diesem plötzlich durch ihr Gehirn fahrenden Gedankenublig spöttisch die Lippen. Welche Pedanterie, welche Sentimentalität! Etwas mehr oder weniger Sünde ließ sich jetzt, wo alles so weit gehoben, doch gleich. Und fiast zu lösen, verknötte sie die künstlich verwirren Fäden nur noch fester.

Der Baron ging gleich auf sein Ziel los, nachdem er Asta seinen Dank für ihr bereitwilliges, sofortiges Erscheinen hier ausgesprochen hatte.

„Ihr Verdacht hat sich, bezüglich des Briefes, nicht bestätigt, gnädige Frau," sagte er ruhig, aber milden Tones. „Frederico kommt nicht mehr in Frage. Er ist tot, nachweisbar im vorigen Winter in Lecco gestorben. Das haben meine Nachforschungen ergeben.“

„Ah!" machte Asta und sah etwas irritiert aus. „Wissen Sie, mein lieber Baron, ich würde mich nicht mehr so viel mit diesem Briefe beschäftigen.“

„Warum nicht, ich habe ja nichts anderes mehr, oder vielmehr nicht Besseres zu tun.“

„Was wird es nützen. Beweisen läßt sich ja doch nichts mehr.“

Ein versetzter, fragender Blick begleitete diese Bemerkung. „War ihm das kleine Brandunglück bekannt? Es schien nicht so. Er kam gar nicht aus seiner Gleichgültigkeit heraus. Daraus war zu folgern, daß er mit dem Justizrate nicht konspirierte.“

Ihrem Wunsch gemäß habe ich den Dank des Fräulein von Belendorf ausgesprochen," fuhr sie fort. „Der alte Herr war nämlich so liebenswürdig, mir seinen Besuch zu machen. Aber," seufzte sie und strich sich mit einer anmutigen Bewegung über die Stirn, „die fatalen Verren! Ich war zu leidend, um ihn an jenem Tage empfangen zu können. Ein Unstern schwebt über der von beiden Seiten so sehr gewünschten Begegnung. Heute —"

Sie zögerte, bemerkte, daß der Baron stutzte und sie mit einem Ausdruck der Spannung ansah.

„Heute wollte ich den Herrn Rat in seinem Hause aufsuchen —" wieder ein Zögern.

„In ungelegenerer Zeit hätte ich gar nicht kommen können.“

„Wieso?"

„Man war dort sehr in Anspruch genommen.“ Sie schwieg und blickte vor sich nieder.

Es entwand eine kleine Pause. Der Baron litt Qualen. Er folgerte und erriet, was die Sprecherin ihm rücksichtslos verheimlichen wollte. Jetzt blickte sie auf und sah ihn mit einem eigentümlichen, gezwungenen, rätselhaften Gesichtsausdruck an. Die mondbezeichnete Wüste trat Ulrich wieder vor die Augen, die Sphinx mit ihrem feierlichen, geheimnisvollen Antlitze. Was dachte und grübelte diese Frau, Marias Freundin? Band ihr „Mitleid" die Zunge? Sein Stolz empörte sich. Der milde, gleichgültige und dann etwas ängstliche Gesichtsausdruck verwandelte sich plötzlich. Sein Auge blickte hochmütig und sein Ton klang hart, als er sagte: „Sie wollen mir etwas verschweigen. Zuviel Schonung, gnädige Frau.“

„Liebster Baron, Sie sind aber ein Menschenkenner —"

„Das bleibt fraglich, gnädige Frau, auf jeden Fall aber ein Mann, dem der Sturm, vergleichsweise die krassste Wahrheit nichts mehr antun kann. Die Wahrheit also, gnädige Frau, wenn ich bitten darf. Sie wirkt vielleicht nicht so überlassend und bitter, wie Sie annehmen. Man hat sie mir sonnenbeschienen schon vorgeführt.“

Asta tat sehr erkaunt und entrüstet.

„Sind Sie bei Ihnen vorbeigeritten? Richtig, sie kamen ja von jener Seite her. Ungehört provozierend! Ich dachte gleich nichts Gutes, als ich Fräulein von Belendorf mit dem jungen Kavaliere allein davonreiten sah, wann und wo sich der Herr Rat ihnen zugesellt hatte, weiß ich nicht, für mich war er diesen Nachmittag nicht zu sprechen. Aber mir begegneten uns nachher alleamt auf der Landstraße und ich hatte somit Gelegenheit, den hübschen Offizier aus nächster Nähe betrachten zu können. Begehrlich, daß er in vollen Plammen steht, jung w,

er ist. Und Fräulein von Belendorf ist ja auch ein sehr schönes Mädchen, aber doch ein bisschen oberflächlich und herzlos. Bei Ihnen vorbeizureiten, lachen und scherzen zu können? Die beiden müssen sich schon seit längerem kennen, denn es ist doch auffallend, wenn sie stundenlang im Walde umherstreifen," betonte sie.

Der Baron machte eine kurze, abwehrende Geste. Er fühlte sich bereits wieder versucht, als Verteidiger Gifelas aufzutreten.

"Bitte, gnädige Frau," sagte er in höflichem, aber sehr bestimmtem Tone, "keinen Stadtklatsch, nichts ist mir" — er unterdrückte einen starken Ausdruck — „unsympathischer."

"Verlesen Sie Ihren Kummer in den Orlus, lieber Baron, und wenn das nicht geht —"

"Es geht, gnädige Frau, und es ist schon geschiefen, beruhigen sie sich. Sie scheinen sich mit meinem Kummer viel mehr zu beschäftigen, als ich es selbst tue. Spüre ich dem Verleumder nach, so geschieht's um meiner selbst willen und nur deshalb. Etwas anderes habe ich gar nicht im Sinn. Ich will den Glenden suchen, habe ich ihn gefunden, packen und zerschmettern, und dann meiner Wege gehen. Ueber meinen Kummer bin ich hinweg. Ist das auch bei Gifela der Fall, desto besser. Es wäre kein Trost für mich, sie unglücklich zu wissen. Im Gegenteil, dies war es, das mich bisher immer noch gepeiniget hatte. Ich fühle mich jetzt wie erleichtert. Wir haben uns beide ineinander geirrt. Möchte sie glücklich werden. Und nun, ich beschwöre Sie, niemals wieder ein Wort über die letzte Vergangenheit. Gott wird richten."

Alta hatte bebend auf jedes Wort gehorcht. Mit erblästen Lippen sah sie da. Angst, Freude, Ein Frösteln überfiel sie. Sie war am Ziel, wenn nun auch noch der letzte Knop gelang.

"Ehe ich scheide, lieber Freund," sagte sie, sich langsam erhebend und die Hand auf den Tisch stützend, „noch eine Frage. Haben Sie sich besonnen, werden Sie reisen, sich zu uns gesellen in Odde? Eben jetzt entwickelt der Norden eine entzückende Flora. Der Frühling hat dort begonnen und wo ist es denn schöner als am Gardanger Fjord?"

"Ich liebe die Natur und flüchte mich gern in ihre sanften Arme, nicht gern aber unter Menschen, liebe Freundin," antwortete der Baron in ruhigstem Tone. „Indessen, zu überlegen wäre es. Sobald hier das Nötendigste erledigt ist, ich rechne zwei bis drei Wochen darauf," — Alta verstand, was er damit meinte — „so reise ich selbstverständlich —, vielleicht dann zum Norden. Ich werde Sie davon unterrichten, auch über meine jeweilige Adresse."

Er stand kühl da und erwartete ihre Verabschiedung. Hieb auf Hieb hatte sie ihm beigebracht, jeder einzelne Streich war in aufrechter Haltung von ihm hingenommen worden, in ungeheurer Beherrschung und Willenskraft. Nun aber war der Moment da, in welchem er fühlte, daß es gut sei, wenn sie ihn allein ließe.

Sie ging auch. Er hatte die Kluge getäuscht. Und gleich ihr, so sollte hinfort ein jeder getäuscht werden, der von seinem Schicksal hörte.

Er konnte aber doch nicht zur Ruhe gelangen. Nirgends litt es ihn. Er hatte Alta bis an den Hals gebracht, der pfeilschnell durch die Kiefernallee hinuntergejagt, am Ende derselben zur Chaussee eingebogen und dann seinen Augen entchwunden war. (Zortf. folgt.)

Sinnprüd.

Wahrhaft große Männer sind immer einfach — ihre Betragen ist immer ohne Kunst und ohne Schminke. Willing.

Amerikanisch.

Lebensbild aus der Union.

Von Otto Wendlandt.

(Schluß.)

Da ging sie hin, wahrscheinlich auf Nimmerwiedersehen. —

Ich blieke ihr lange nach und je länger ich das tat, desto mehr kam ich dahinter, daß ich Sie doch gern gehabt hatte. Mein deutsches,

zu machen. Da ich in der Union schon eine solche innegehabt, ward es mir leichter, einen Platz zu erlangen, als wie einem „Grünhorn“ (Spottname für neue Ankömmlinge aus Europa). Und die Stelle, die ich als Buchhalter erhielt, war einträglich und angenehm. Ich erhielt zweitausend Dollar Gehalt und konnte mir davon — obgleich das Leben in San Francisco ziemlich teuer ist — ein Erkleckliches zurückerlegen. Nachdem ich mir eine passende Wohnung gemietet und in das hiesige Leben — was in vielen Stücken von demjenigen in den Neu-Englandstaaten abweicht — eingewöhnt hatte, gedachte ich zunächst nichts Besonderes mehr zu erleben. Doch es sollte anders kommen. —

Zehn Monate war ich bereits in San Francisco und gedachte auch noch längere Zeit dort zu bleiben, da ich nicht gern andere, wenn es mir in einer Stellung gefällt. Diesen Voratz warf indes ein Brief über den Haufen, den ich eines Tags ganz unermutet erhielt.

Der Brief kam aus Pittsburg und trug meine vollständige Adresse, an welcher ich zu meiner größten Verwunderung die Handschrift von John B. Adams erkannte. Woher wußte dieser Mann, der früher mein Prinzipal und dann zehn Tage lang — freilich unwissentlich — mein Schwiegervater gewesen, so genau meine Adresse? Ich konnte freilich nicht wissen (was ich erst später erfuhr), daß Mister Adams vorher briefliche Erkundigung ein erzog, ob ich überhaupt noch dort anwesend und wo meine Wohnung befindlich. Das Schreiben war ziemlich kurz gehalten und lautete:

„Mister Miller!

Teile Ihnen mit, daß, wenn Sie wollen, der Platz, den Sie früher in meinem Comptoir einnahmen, für Sie wieder offen ist. Alles weitere können wir persönlich abmachen.

John B. Adams."

„Was ist das?" fragte ich mich. „Wos aus dem Grunde, das Du ihm ein brauchbarer Arbeiter warst, bietet Dir Mister Adams Deine Stelle, die Du doch auf so eigentümliche Weise verlassen, gewiß nicht wieder an. Das wäre überhaupt nicht amerikanisch

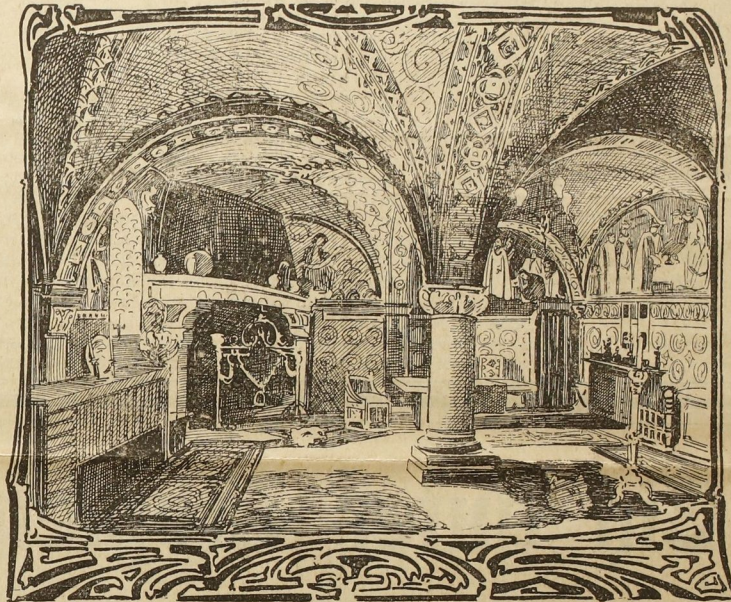
gehandelt. Da steht entschieden etwas anderes dahinter. Mary wird ihrem Vater doch gewiß haben beichten müssen, warum sie mit mir heimlich fortgeraiste, jedenfalls hat er sie darauf schnell anderweit verheiratet, damit nicht erst viel Gerede hat entstehen sollen; so brauchte er auch nicht zu befürchten, daß ich mich ihr wieder nähern möchte. Ja, so wird es wohl sein. Freilich konnte es auch anders sein. —

Ich verließ nur ungern die vorteilhafte Stellung, welche ich jetzt inne hatte, aber die Neugier trieb mich, San Francisco lebendiger zu sagen und die Reise nach Pittsburg anzutreten. Ich hätte doch — obwohl es mich eigentlich nichts anging — gar zu gern gewußt, was aus Mary geworden war.

Die lange Fahrt verlief ordnungsgemäß und ohne Unfall; auch von Räubern wurden wir diesmal nicht ausgeplündert.

Als ich in Pittsburg ankam, bezog ich natürlich zunächst einen Gasthof und nachdem ich mich vom Reisestaub gereinigt, suchte ich Mister Adams in seinem Comptoir auf. Er empfing mich so freundlich, wie es eben einem jugendschnüppigen Amerikaner möglich ist.

Zum Kaiserbesuch auf der Wartburg.



Die Kemenate der hl. Elisabeth in der Wartburg

wird mit neuen, nach Kartons von Professor Deffen in Mosaik ausgeführten Gemälden geschmückt, die die Hauptmomente der Geschichte oder Sage von der edlen Fürstin darstellen. Acht davon sind bereits fertiggestellt und haben ihren Platz in dem historischen Raum erhalten, der neunte Karton harret noch der Ausführung in Mosaik. Der Kaiser und die Kaiserin besichtigten bei ihrem Besuch auf der Wartburg die Kemenate.

gefühlvolles Herz brauchte längere Zeit, um über diesen jähen Wechsel hinwegzukommen; um das zu können, muß man eben Amerikaner sein, da dieser die Ehe ebenso ansieht und behandelt, wie ein anderes Geschäft.

Auf dem Wege nach meinem Gasthose hatte ich schon wieder Anwandlungen deutschen Gemütes. Obwohl mich nämlich Mary nun nichts mehr anging, sorgte ich mich doch um sie, obwohl sie sonder Gefahren die unendlich weite Reise bestehen und glücklich in Pittsburg ankommen würde. Diese Sorge war aber ganz unnötig. Eine Dame reist in der der Union, wenn sie allein ist, ebenso sicher, als wenn sie einen Beschützer bei sich hätte. Der Amerikaner ist gegen jedes anständige, weibliche Wesen von der zartesten Aufmerksamkeit besetzt, er leistet Hilfe, wenn es nötig ist, nimmt in jeder Beziehung Rücksicht auf sie und wird sofort zu ihrem energischen Beschützer, falls ihr irgend welche Gefahr drohen sollte. Ich hätte also über diesen Punkt ruhig sein können, aber ich war eben ein Deutscher und dachte an alle Möglichkeiten.

Nachdem ich in meinem Gasthose wieder angekommen, galt es, eine Stellung für mich ausfindig

„Ich sollte Ihnen eigentlich zürnen,“ begann er nach den ersten Begrüßungen, „und Sie wissen auch, weshalb. Da ich aber annehmen muß, daß meine Tochter hauptsächlich das treibende Motiv gewesen ist bei dieser Sache — denn Sie selbst hätten wohl kaum den Mut dazu gefunden — so will ich darüber hinweggehen. Meine Tochter ist auch die Ursache, das ich an Sie schrieb, und ich tat es natürlich in der Hoffnung, daß Sie noch aufzufinden waren. — Gott, was tut man nicht einem einzigen Kinde zu Liebe? Sie will mehreres mit Ihnen besprechen, den eigentlichen Grund, weshalb Sie wieder hierher zitiert worden sind, sollen Sie erst draußen in meinem Hause erfahren. Es ist bald Zeit zum Diner, fahren wir hinaus, Sie können bei uns essen.“

Die Rede von Mister Adams war mir ein ungelöstes Rätsel. Was wollte er eigentlich mit seinen Worten sagen? War Mary noch nicht verheiratet und was wollte sie noch mit mir besprechen? Und was hatte das mit dem eigentlichen Grunde für eine Verwandnis, den ich erst draußen in Mister Adams's Landhause erfahren sollte? —

Die Fahrt dauerte nicht allzu lange, deshalb blieb mir keine Zeit zum Nachgrübeln. Mister Adams geleitete mich in den Parlor. Mary war allein darin. Ich stuzte, als ich sie wieder sah. Sie war noch schöner geworden.

„Da bringe ich Dir den Herrn, liebe Mary,“ jagte Mister Adams zärtlich und zog sich dann still zurück.

Mary trat mir hocherröthend entgegen und reichte mir beide Hände.

„Wie geht es Ihnen, lieber Edward,“ flüsterte sie so leise und zärtlich, als ob sie ein deutsches Mädchen und keine Amerikanerin wäre.

Ich erkaunte. „Lieber Edward, spricht sie,“ dachte ich. „Sie, eine von mir geschiedene Frau? Wie geht das zu?“

„Ich danke Ihnen, Mistress,“ entgegnete ich herzlich. „Mir geht es gut, nur eins hat mir gefehlt.“

Sie sah mich fragend an.

„Daß wir nicht mehr beisammen waren,“ fuhr ich fort.

„Auch ich habe häufig an Sie gedacht, Edward,“ sagte sie, aufs neue erröthend, „und später habe ich oft gewünscht, unsere Trennung möchte nicht schnell vor sich gegangen sein, besonders als —“

Sie stockte.

„Es war nicht meine Schuld, Mistress,“ erwiderte ich.

„Ich weiß, ich weiß,“ flüsterte sie.

„Das Band zwischen uns ist zwar zerrissen,“ sprach ich, kühn gemacht, „aber es hindert uns nichts, daselbe aufs neue wieder zu knüpfen. Was sagen Sie zu meinem Vorschlage, Mistress?“

„Sie haben Recht, Edward. Ich habe überhaupt noch einen Grund, der mich bestimmt, das zu wünschen.“

Da war schon wieder die Rede von einem Grunde. Was war denn das eigentlich für ein Grund? So dachte ich und sagte laut:

„Was meinen Sie für einen Grund, Mistress?“

„Kommen Sie, Sie sollen ihn sehen.“

Sie führte mich durch mehrere Zimmer, bis wir in einem traulichen, hochlegant eingerichteten und etwas verdunkelten Damenschlafgemach Halt machten. Ein junges, hübsches Mädchen in kleidsamer Haus-tracht war darin, sie verschwand auf einen ihr gegebenen Wink.

Mary schritt nun nach der hinteren Wand des Gemaches und bedeutete mich, ihr zu folgen. Meine Augen hatten sich inzwischen an die im Zimmer herrschende Dämmerung gewöhnt, und jetzt erblickte ich, o Himmel, ein aus den edelsten Hölzern gefertigtes Kinderwiegenbett.

Mary schob die grünseidenen Vorhänge zurück — ein reizender, einige Monat alter Knabe lag schlummernd in seidnen Bettchen vor mir.

„Dies ist der eigentliche Grund,“ sprach jetzt Mary mit hohem Ernst, „weil ich Ihre Rückkehr wünschte! Leicht hätte ich eine andere Ehe eingehen

können, dies unschuldige Kind wäre gewiß kein Hindernis gewesen, ist es doch ein ehelicher Sproß, aber ich wollte unserem Sohn keinen Stiefvater geben! Dann fand ich auch, je öfter ich an Sie dachte, daß Ihr Bild sich immer fester in mein Herz einprägte, und — und —“

„Du liebst mich eben, teuerste Mary, gesteh es mir!“ rief ich jubelnd und zog sie an mein Herz. Sie widerstrebt nicht in pruder amerikanischer Weise, sondern lehnte sich verschämt — wie eine Deutsche — an mich und barg ihr glühendes Gesicht an meiner Brust.

Leise öffnete sich jetzt die Thür, Mister Adams, der jetzt die dreifache Rolle als Vater, Großvater und Schwiegervater spielte, trat ein.

„Nun, hab ich es recht gemacht, meine Tochter?“ fragte er zärtlich. Mary umarmte ihn stürmisch.

„Jetzt freue ich mich selbst,“ fuhr der Papa fort, „daß ich Dir Deinen Willen getan habe. Mister Miller hier ist doch ein braver Mann und ein tüchtiger Arbeiter. Von morgen an tritt er selbstverständlich als Compagnon ins Geschäft.“

Ich drückte dem Sprecher warm die Hand und pries im Stillen das Schicksal, weil es mir solch herrliche Gaben in den Schoß schüttete. —

* * *

Wir ließen uns noch einmal trauen, diesmal aber für längere Zeit. Darauf folgte eine pompöse kirchliche Einsegnung nebst großartigem Hochzeitsfest, von welchem die ganze Stadt sprach und alle Zeitungen Berichte brachten, wie das in Amerika bräuchlich ist. —

Mary ist die allerbeste Frau geworden, ganz nach deutschem Muster, nämlich liebevoll, hingebend, gehorlam trotz ihres Reichthums, und eine zärtliche Mutter ihren Kindern. Ihren Eigensinn und ihre Launen hat sie sich gänzlich abgewöhnt, sie ist in diesem Punkte gar nicht mehr Amerikanerin. So liegt auch in Herzenssachen aller Orten das deutsche Gemüth, die deutsche Art!

Es bleibe immer so! —

Ein guter Tropfen

ist Niemandem unwillkommen. Nur durch direkten Bezug und durch direkte Abgabe an die Konsumenten ist es uns möglich nächstehende gut gepflegte, qualitätreiche Weine zu derartig billigen Engrospreisen abzugeben:

Bin rouge (roter Tischwein)	per Liter	65	Pfge.
Moselwein	„ „	60	„
Portwein (span.)	„ „	125	„

in Korbflaschen von 5 und 10 Liter Inhalt, gegen Pfand, in Berlin frei ins Haus. Nach auswärts franko Bahnhof Berlin.

Die Weine erfreuen sich großen Rufes und weitester Verbreitung und sind sowohl als tägliches Tischgetränk, wie auch zu Festlichkeiten, an Stelle des kaum billigeren echten Bieres, nur zu empfehlen.

==== Ausführlicher Preiscurant steht zu Diensten. ====

Société viticole franco-allemande m. b. H.

Berlin SW. 68, Ritterstraße 50.

— Fernsprecher Amt IV, Nr. 1671. —



Großmutter und Enkel.

Großmütterchen nähend am Fenster
sitzt,
Ihr Enkelkindchen daneben
Näht emsiger noch; aus den
Neuglein blüht
Ein wildes, feuriges Leben.

„Was soll denn das werden, mein
Enkelin?“

Fragt Großmütterchen ihr Kleines.

„Das weiß ich doch selbst nicht, Großmütterlein,
Ha! Es wird halt etwas Feines.“

Still ist es. Man hört, wie die Wanduhr geht,
Das Kind näht fort ohne Wanken.
Es weiß nicht warum! Es näht, weil es näht!
Da kommen der Alten Gedanken:

Wieviel hat sie schon genäht und — gelebt!
Und weshalb?! denkt sie im stillen.
Sie hat genäht und geschafft, daß sie lebt;
Gelebt um des Lebens willen.

Auf Gottes und eigene Kraft vertraut
Und stets gedacht wie ihr Kleines:
Wie es auch verwirrt sich, verknäult und staut,
Am Ende wird's doch noch was Feines.

Karl Sanden.

Vermischtes.

Die neue katholische Stiefmutterkirche in Berlin, die vor kurzem in Gegenwart des Königs Graf Friedrich durch den Kardinal-Kurzbischof Dr. Köpp eingeweiht wurde, weist den romanischen Stil auf. Der Grundriß des Gotteshauses, mit dessen Bau Mitte März 1904 begonnen wurde, hat eine Länge von 56 m, während die größte Breite etwas über 37 m beträgt. An der Vorderseite, die aus Niedersorfer Sandstein besteht, mit dunklen Basaltsteinen durchsetzten Kalksteinen besteht, während der Sockel rheinischer Basalt bildet, erheben sich zwei von Nebentürmen flankierte Haupttürme in einer Höhe von je 46 m. Die äußeren Architekturteile, aus Sandstein, Zuffstein sind in sehr reicher Bildhauerarbeit ausgeführt. Der Entwurf des statischen Gotteshauses rührt von Architekt Ludwig Becker aus Mainz her, die Bauleitung führte Architekt A. Kaufhold, Berlin, die Ausführung der gesamten Bauarbeiten lag in den Händen der bekannten Baufirma Vosswau & Knauer. (Siehe die Abbildung auf der Titelseite.)

Weiteres.

Heberkrampf. A. „Nun, finden Sie meine Verse nicht recht hübsig!“ — B.: „Sogar recht überflüssig!“ („Lust. Welt.“)

Vorbereitung. Pfarrer: „Na, Huber-Michel, freut dich, daß Du seit einiger Zeit so frohm bist.“ — Michel: „Geht net anders, Hochwürden, muß ja nächstens in unfrem Bauertheater den Dorfparner spielen.“ („Megg.“)

Ein Schwerevöter. „Her Leutnant, Sie haben ja eine Schutzbrille auf...?“ — „Natürlich, ah — bei Ihrer glänzenden Erscheinung!“

Im Zoologischen Garten. A. (am Affenhaus): „Wo find denn die Maulaffen?“ — B.: „Draußen!“ („Lust. Welt.“)

Datum. „Weßhalb ist denn Ihr Brief nach Russland an der Grenze zurückgewiesen?“ — „Ich hatte „Frei“ darauf geschrieben.“

Ein Schläuberger. „Wie fängst Du es nur an, daß Du alle Kellner solchen Respekt bezeugen?“ — „Ich parfumier mich mit Vergin!“ („Megg.“)

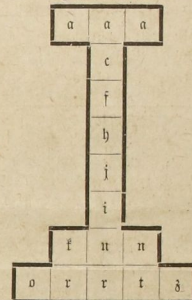
Das kleine Rebel. „Himmel, Himmel, hört das Geschrei denn noch nicht bald auf?“ — „Ach, weißt Du was, Männchen, ich werde Baby einfach in den Schlaf fangen.“ — „Mein, nur das nicht! Dann ist's schon besser, Baby schreit als Du.“ („Lust. Welt.“)

Aus einer Theaterkritik. „Wir kennen Herrn Kniffler schon längst als ausgezeichneten Chorgesangspieler, gestern aber, in der neuen Komödie Kahlheimes übertrat er als Lump entschieden sich selber.“

Platzwechsel. Setundant: „Habe immer geglaubt, Graf, daß Sie ein alter Schliche seien. Vor dem Duell rühmten Sie sich, daß Sie Ihren Gegner durch das Herz schießen würden, aber sie trafen ihn nur in den Schenkel.“ — Graf: „Habe einfach angenommen, dem Kerl sei Herz in die Hosen gefallen!“ („Lustige Mütter.“)

Rästel-Ecke.

Pfeilerrästel.



Die Buchstaben in der Figur sind so zu ordnen, daß die wogerechten Reihen ergeben: 1. Einfahrt, 2. Aufruf, 3. Knabennamen. Die senkrechte Reihe einen Schlagwort in Deutsch-Südwestafrika.

Lösung folgt in nächster Nummer.

Lösung der Rästel aus voriger Nummer:

Rästel sprung.

Schließe mir die Augen beide
Mit den lieben Händen zu!
Geht doch alles, was ich leide,
Unter deiner Hand zur Ruh.
Und wie leide ich der Schmerz
Woll' um Welle schlafen leget,
Wie der letzte Schlag sich reget,
Hüllet du mein ganzes Herz.

Theodor Stora.

Quadrat-Rästel.

A	r	e	s
R	o	s	a
E	s	a	u
S	a	u	l

Kufeke's Kinder-mehl
hervorragend bewährt bei
Darmkatarrh, Diarrhoe, Brechdurchfall etc.
Von tausenden von Ärzten des In- und Auslandes empfohlen.

Anzeigen
haben in diesem Blatte die
weiteste Verbreitung.

Billigste Bezugsquelle für
Cigarren
100 Stück
3 Pf. - Zigarren Mark 2.- 2.20 2.40
4 " " " 2.60 2.80 3.-
5 " " " 3.40 3.60 3.80
6 " " " 4.20 4.50 4.80
8 " " " 5.40 5.60 5.80
10 " " " 6.50 7.- 7.50
Man bedenke von der Preisumwälzung bei jeder
Kaufung zu überzeugen, sehen Musterlisten von
100 Stück nach beliebiger Wahl zu Diensten
Carl Streubel, Dresden-A.,
Reiternstraße 13 M.
Der neueste illustrierte Preis-Katalog wird
jedem auf Wunsch gratis zugesandt.

LILIENMILCH-Steckenpferd-SEIFE
von **Bergmann & Co., Radebeul-Dresden**
erzeugt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weisse, sammetweiche Haut, blendenschöner Teint u. beseitigt Sommersprossen, sowie alle Arten Hautunreinigkeiten, à St. 50 Pf. in allen Apotheken, Drogen-, Parfüm- u. Seifen-Geschäften.

Elektr. Klingeln,
Moment-Beleuchtung,
Telephons
und Motore
Georg Schöberl
Leipzig 26.
Illustrierte Preisliste gratis.
250 verschiedene Briefmarken
nur 1.75, 500 verschiedene 4.50
1000 verschiedene . . . 12.50
200 " engl. Kolonien . . . 5.-
60 " altdeutsche . . . 4.-
600 " Europa . . . 7.50
100 " Überssee . . . 1.80
35 " Deutsche Kolonien 3.-
Briefmarken-Alben in allen Preislagen.
Albert Friedemann
Leipzig
Liste gratis
Josefstadt, 13 Z.

Deutsche Waffenfabrik Georg Knaak
Berlin SW. 48, Friedrichstr. 240/1.
Preisliste Nr. 18 umsonst und davorzeit sofort an lebermann.



Gustav Kreinberg, Markneukirchen S. 73
Musikinstrumente und Saiten aller Art.
Direktor Versand unter Garantie, Katalog gratis u. fr.

Stoffern
Dr. med. Ulrich, Sulffurort,
Langenbrück bei Dresden

+ Korpulenz Fettleibigkeit +

wird beseitigt durch Dr. Tonola-Zehrkur. Beispielsweise mit sechs Wochen u. 6 Monaten. Rein harter Leib, keine harten Stühle mehr, kein Jucken, keine Schmerzen, keine Blähungen, keine Verdauungsstörungen. Keine Heilmittel, kein Geheimmittel, sondern naturgemäße Nahrung. Gewarantiert unangefochten für die Wirksamkeit. Keine Zeit, keine Mühe, keine Kosten. Preis 2,50 M. franco gegen Postanweisung. Dr. Franz Steiner & Co., Berlin 28, Königgrätzerstr. 78.



jeden Käufer von der Preiswürdigkeit meiner billigen und beliebten Fabrikate überzeugen, habe ich mir die Ehre erwählt, folgende Preise zu stellen:

1. 100 Universal Nr. 73	.....	M. 0,90
2. 100 Gavanillas Nr. 13 R.	.....	1,00
3. 100 Adres	.....	1,30
4. 100 Dretiano	.....	1,60
5. 100 Sig. Krakowski Nr. 5	.....	1,80
6. 100 verschiedene gute Fabrikate in 10 Sorten	.....	2,22

Summa inkl. Porto M. 8,82

Damit jeder die Probe recht billig erhalten, verleihe diese 600 Stück verschiedene Marken fast ohne Bedenken für nur 7,50 M. franco per Rücknahme und füge ein kleines Sicherungsgeld zum Aufheben gratis bei. Garantie: Rücknahme oder Umtausch. Bitte gefl. bald zu bestellen bei:

P. Potora, Zigarrenfabrik, Neustadt, Westpreußen Nr. 141.

Ein wahrer Schatz für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk

DeRetau's Selbstbewahrung

51. Aufl. Mit 27 Abbildungen, an den Polen Lesee oder jeder selbst. Tausende verdanken dem Buch die Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt 21, sowie durch jede Buchhandlung.

Umsonst

und franco versenden wir unseren

Pracht-Katalog

über prima Uhren jed. Art, reiz. Ringe, noch mod. Ketten, Gold- und Silberwaren, Musikwerke, Phonographen, Photograph. Apparate ohne Kaufzwang. Gute Nickeluhren von 3,25 an Weckeruhren genau weckend „ 1,80 „ Fecht silberne Uhren „ 6,30 „ Deutsche Uhrenindustrie, Berlin 48. Direktor Bezug erspart stets Geld.

Offene Beinranke

erhalten Anleitung zur Selbstbereitung eines vorzügl. und dabei fast kostenlosen Naturheilmittels, welches mich vor ca. 8 Jahren von 30-jährigen schmerzhaften, immer wieder aufbrechenden Krampfader-Geschwüren heilte. Paul Bressler, Esslingen a. Neckar.

Ich Anna Csillag

bin selbst die Verkäuferin meiner

Haar- und Bartwuchspomade

prämiiert, welche nicht seit über 25 Jahren unübertroffen. Fiegt zu 2, 3, 5 u. 8 Mark. Erfolgreich bei regelmäßigem Gebrauch.

Anerkennung: und Dankreden aus allen Weltteilen liegen vor. Verlobt gegen Nachnahme oder Vorkaufsendung des Betrages aus der Fabrik.

Anna Csillag,

Berlin 234, Friedrichstr. 56.

+ Hygienische

Bedarfsartikel. Neuest. Katalog m. Empfehlung vieler Ärzte u. Prof. grat. u. fr. Dr. Unger, Gummiwarenfabrik Berlin NW, Friedrichstrasse 91/92.

Gummi-Waren

hygienische jed. Art, viele Neuheiten. Konkurrenzlos billige Preise. Bitte Angabe, worüber Katalog gewünscht wird. Josef Maas & Co., Berlin 139 Oranienstr. 108 Größtes Haus der Branche

Greizer Kleiderstoffe

für Damen und Herren zu bekannt billigen Preisen, Reste 2-3 m lang nach Gewicht. Muster und Auswahlensendungen franco empfiehlt Frau Ida Becher, Greiz i. V. 36.

Clichés. Autotypie und Strichätzung

Wilhelm Greve

Graph. Kunstanstalt
Schnellste Lieferung Berlin SW
Billigste Preise Rittersstrasse 50.



Genügendes Material in Wildpferd, Wildbamb, Kanfende kreisförmig, Korkklemme u. Verhängung

Durch leichte Beschäftigung, welche n. all. Orten vergeb. kann, jedem von jetzt bis Weib. u. Geld verb. Alles Näh. erh. Sie kostenl. wenn Sie Ihre Adresse mit Return. send an Versdh. M. Bitter, Jena 60.

Hienfong-Essenz

extra stark für Wiederverkäufer versend. 10 Dtzd. 2,50 Mk. (bei 30 Flasch. 6 Mk.) kostenfrei überall hin. Laborat. E. Walther, Halle a. S. Keilstr. 2.

Kein Gutsbesitzer! Kein Geschäftsinhaber! Kein Geschäftsführer! Kein Buchhalter! Kein Kommis! Kein Lehrling!

„Der perfekte Buchhalter“
in einfacher und doppelter Buchführung gegen vorherige Einzahlung von M. - 65 kommen zu lassen. — Mein Leitfaden macht die Grundzüge beim Buchen, Übertragungen und Abschließen der Bücher durch beigefügte bildliche Darstellungen leicht fasslich und sofort Jedermann verständlich. Falsche Buchungen daher ferner unmöglich! Spart Zeit und viel Geld! Sichert bessere Existenz, höheres Gehalt! Zu beziehen durch den Verlag:

Max Pasch, Berlin SW.,

Rittersstrasse 50.

Sächs. Musikinstrumenten-Manufaktur

Schuster & Co

Markneukirchen Nr. 302.
Fabrikation u. direkter Versand
Illustrirte Hauptcataloge gratis

Anzugstoffe

für Herren liefert mittelf. preiswert
Zuchverwandlung

Hermann Gleim,

Erfurt 60.
Verlangen Sie Muster gratis.

Lesen Sie!

Das Buch über kleine Familie.
Preis mit Briefporto 80 Pfennige.

Emil Kunze, Leipzig-Th. 34.

Deutsche erste-klassige Roland-Fahrräder & Motorräder auf Wunsch auf Teilzahlung Anzahlung beifahrer 20-40 Mk. Abzahlung 7-10 Mk. monatlich. Bei Barzahlung liefern Fahrer schon von 65 Mk. an. Man verlange Katalog umsonst. Roland-Maschinen-Gesellschaft in Giza 451.

+ Magerkeit. +

Schöne, volle Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver, präpariert goldenes Madalton, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6-8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garantiert unerschütterlich. Streng reell — kein Schwindel! Viele Dankschreiben. Preis Karton mit 200 Gramm Pulver 2 Mark. Postanw. od. Nachn. exkl. Porto.

Hygien. Institut

D. Franz Steiner & Co.,

Berlin 28, Königgrätzerstr. 78.

Musikinstrumente

für Orchester Schule und Haus

Neu erschienen Preisliste frei.

Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.
Geschäftsh. St. Petersburg, Moskau, London

Akademie Friedberg

bei Frankfurt a. M.
Polytechn. Institut für Maschinen-, Elektro- und Bauingenieurwesen, sowie für Architekten

Thüringisches Technikum Jmenau

Maschinenbau und Elektrotechnik. Abteilungen für Ingenieurs-, Techniker und Werkmeister.
Lehrfabrik

Buxtehude Malterschule

1905 wieder große gold. Med. Progr. d. Dir. Eisermann

Kinderwagen

Spornwagen, Puppenwagen, Baby u. Kleinförbe. Bestm. Material, v. d. alt., groß, fast. Kinderwagenfabrik enorm billig. Sage b. Kartographen, ob Buxtehude einfaht mit 100, Rabatt od. bequeme Teilzahlung Dir. lieber. Julius Treiber, Grimma 313.

97

Thüringer Wetterhaus,

wie Abbildung, mit 2 Verma. Eintheilungen und 2 Thermometer unter Garantie, daß jedes Stück genau jede Veränderung anzeigt.

Taschenmesser, Messer, Schere,

aus gutem Stahl, vernickelt u. vergolddet.

Taschenfernseher,

sehr beliebt, zusammenlegbar, Spiegel und Vergrößerungsglas.

Jedes Stück kostet 97 ct. bei Bestellung von mindestens 3 Exemplaren; ein einzelnes Stück 10 ct. mehr. — Porto extra. Stücken und Verpackung für Wetterhaus 30 ct. extra. Versand per Nachnahme. — Mein Büro. Geld zurück wenn nicht gefüllt.

Gratis versende an Jedermann meinen illustrierten Hauptkatalog ohne Kaufzwang über 8000 Nummern und Abbildungen viele Neuheiten und Solinger Stahlwaren etc. etc.

Weltbekannte Stahlwarenfabrik und Verfabriksbau

Friedrich Wilh. Engels

Nümmen-Gräfrath bei Solingen.

(Welche Adresse bitte voll u. ganz zu schreiben.) M 843.

Max Pasch, Verlagsbuchhandlung, Berlin SW. 68.

In meinem Verlage erscheinen:

Uebersichtskarte der Verwaltungsbezirke der Kgl. preussischen Eisenbahn-Direktionen.

Bearbeitet im Ministerium der öffentlichen Arbeiten.
Maßstab: 1:1 000 000. — Preis: Unaufgezogen Mark 5.—, aufgezogen Mark 13.—.

Uebersichtskarte der Eisenbahnen Deutschlands.

Bearbeitet im Reichs-Eisenbahn-Amte.
Maßstab: 1:1 000 000. — Preis: Unaufgezogen Mark 9.—, aufgezogen Mark 16,50.

Der Eisenbahn-Güterverkehr

(deutsch und international).
Nach dem neuesten Stande der Vorschriften bearbeitet von W. Piesch, Geh. Exped. Secr. im Reichs-Eisenb.-Amt.
Preis 3 Mark.

Verantwortlich für die Redaktion, Verlagsgeschäftliches und Anzeigen: Fritz Eckholtz, Berlin S. 59, Verlag von Max Pasch, Berlin SW. 68, Rotationsdruck von Wilhelm Greve, Berlin SW. 68.